

# Die Rahmen- und Leistenfabrik Max Welz.

## Historismus – Wiener Werkstätte – Nachkriegszeit

Die Geschichte der Wiener Rahmen- und Leistenfabrik Max Welz, mit der wir uns hier befassen wollen, ist nur ein kleiner Teil der langen, komplexen, aber auch faszinierenden Geschichte der Familie Welz. Zeitlich parallel zu den maßgeblichen Persönlichkeiten der Rahmenfabrik waren andere Mitglieder der Familie Welz in verwandten, aber auch gänzlich unterschiedlichen Berufssparten erfolgreich tätig.<sup>1</sup> Oft trifft man bei der Recherche auf typische „Welz-Namen“: Anton, Emma, Erna, Friedrich bzw. Fritz, Johann bzw. Hans und Maximilian bzw. Max. Wenn wir den Namensgeber der Firma, Max Welz, als Bezugsperson nehmen, dann war beispielsweise sein Neffe Friedrich Max Welz als Leiter einer heute noch bekannten Galerie in Salzburg überaus erfolgreich, wenngleich auch aufgrund seiner Tätigkeiten in der Zeit des Nationalsozialismus von teilweise zweifelhaftem Ruf.<sup>2</sup> Der ältere Bruder von Friedrich Max, Johann Welz, gleichfalls ein Neffe von Max, wanderte zunächst nach Paris aus, wo er in den 1920er Jahren unter dem Namen Jean Welz als Architekt einige spektakuläre Bauten ausführen konnte.<sup>3</sup> Später emigrierte er nach Südafrika und wurde dort einer der bis heute bekanntesten Maler dieses Landes. Einer seiner Söhne wiederum, Stephan Welz, wurde Gründer des heute größten Auktionshauses, Strauss & Co., in Südafrika. Einer der jüngeren Brüder von Max Welz, Edwin Welz, wanderte nach Amerika aus und errichtete gemeinsam mit seiner aus der Schweiz stammenden Frau in Colo-

rado ein Hotel, das Brook Forest Inn, das heute noch ein beliebter Ferienort ist.

Ihren Ruhm erlangte die Rahmen- und Leistenfabrik Max Welz vor allem in der Zwischenkriegszeit durch ihre Zusammenarbeit mit den bedeutendsten Künstler:innen der Wiener Werkstätte, wie Josef Hoffmann, Dagobert Peche<sup>4</sup> und Otto Prutscher. Dabei entstanden prunkvolle, reich vergoldete Spiegelrahmen, die heute im Kunsthandel hohe Preise erzielen. Das offensichtlich überaus gelungene Zusammenwirken von Mitgliedern der Familie Welz in mehreren Generationen mit namhaften Entwerfer:innen von kunsthandwerklichen Erzeugnissen der Zwischenkriegszeit, aber auch noch der Nachkriegszeit, wie beispielsweise Oswald Haerdtl und Alfred Soulek, macht die Geschichte der Rahmenfabrik bis heute höchst interessant und mannigfaltig.

Johann Georg Welz (der Ältere),<sup>5</sup> geboren um 1719 in Burggen, Landkreis Weilheim-Schongau in Bayern, erlernte das Uhrmacherhandwerk und gelangte aus bis heute unbekannten Gründen, vielleicht weil er sich auf seiner Lehrwanderschaft befand, in die heutige niederösterreichische Landeshauptstadt St. Pölten. Hier heiratete er am 19. Juni 1750 Eva Rosina Kuntner, die Tochter eines Hofgärtners im Augustiner-Chorherrenstift von St. Pölten. Er verstarb im für damalige Verhältnisse biblischen Alter von 78 Jahren am 25. April 1797. Das Ehepaar hatte zumindest acht gemeinsame Kinder, darunter Johann Georg Welz (der Jüngere),

1 Z. B. der hohe österreichische Diplomat Josef Schöner, der akademische Maler Anton Wrabetz, der deutsche Rundfunkmoderator und Schlagertexter Joachim Relin (eigentlich Hans Joachim Balke), der ab 1950 die Abteilung Unterhaltung bei Radio Salzburg leitete, oder Ernst Sompek, der 25 Jahre lang Chorleiter der Salzburger Liedertafel war.

2 Gert Kerschbaumer, Meister des Verwirrens. Die Geschäfte des Kunsthändlers Friedrich Welz, Wien 2000; Bernadette Reinhold, Oskar Kokoschka und Österreich. Facetten einer politischen Biografie, Wien-Köln 2023, S. 259–270.

3 Peter Wyeth, The lost Architecture of Jean Welz, Los Angeles 2022.

4 Die von Max Welz nach Entwürfen von Dagobert Peche und Josef Hoffmann für die Wiener Werkstätte hergestellten Rahmen wurden mittlerweile in zahllosen Büchern und Ausstellungskatalogen, die sich mit der Wiener Werkstätte oder deren berühmtesten Künstlervertreter:innen befassen, publiziert und abgebildet. Vielleicht etwas weniger bekannt sind diese beiden reich bebilderten Aufsätze, die sich speziell mit den Rahmenentwürfen von Peche und Hoffmann befassen: Christina Gottschalk-Leistner, Ihrer Materialität entbunden. Bisher unbekannte Rahmenentwürfe aus Holz von Dagobert Peche und Josef Hoffmann, in: Weltkunst, LXXII. Jg., Nr. 3, München, März 2002, S. 388 f.; Sabine Spindler, Prunk, Pracht, Peche, in: Weltkunst. Zeitschrift für Kunst und Antiquitäten, LXXV. Jg., Heft 14, München, Dezember 2005, S. 28–30.

5 Die Daten und Hinweise auf die Mitglieder der Familie Welz sind vor allem den beiden von Peter Prokop und Elisabeth Dutz erstellten Ahnentafeln bzw. Stammbäumen entnommen. Frau Elisabeth Dutz danke ich darüber hinaus sehr herzlich für die fortwährende Unterstützung meines Projektes zur Familie Welz.

der am 15. April 1760 in St. Pölten geboren wurde und ebenda am 26. Dezember 1800 im Alter von nur 40 Jahren verstarb. Wie sein Vater war auch er Uhrmacher gewesen, ebenso sein jüngerer 1766 geborener Bruder Josef Anton. 1804 heiratete Josef Anton Welz die Tochter des Apothekers Weindl und übersiedelte nach Wien, wo er 1818 am Strozzigrund (damals eine eigenständige Gemeinde, heute ein Teil des 8. Wiener Gemeindebezirkes) starb.

Von den zwischen 1749 und 1804 angefertigten Uhren der genannten Mitglieder der Familie Welz haben sich bis heute in St. Pölten einige erhalten: z. B. die Bodenstanduhr im Zimmer des Bürgermeisters, die Bodenstanduhr im Vorzimmer des Bischofs und die Stockuhr im Museum der Stadt. Von der in die Holzvertäfelung der Löwen-Apotheke eingebauten Stockuhr ist nur mehr das Emailziffernblatt vorhanden. Eine weitere Welz-Uhr befindet sich heute im Wien Museum.<sup>6</sup> All diese Uhren beweisen ein hohes handwerkliches Können.<sup>7</sup>

Von den mindestens zehn Kindern des Johann Georg Welz des Jüngeren ist der älteste erwachsene Sohn Joseph Welz für die Geschichte der Rahmen- und Leistenfabrik von Bedeutung. Er wurde in St. Pölten am 6. Februar 1793 geboren. Wie seine Vorfahren erlernte auch er zunächst das Uhrmacherhandwerk. Am 30. September 1816 ehelichte er Theresia Baumgartner in Wien-Döbling. Nach ihrem Tod am 13. September 1837 heiratete er nur einen Monat später, am 14. Oktober 1837, Katharina Stiegler, die Tochter eines Tagelöhners. Etwa zu dieser Zeit dürfte Joseph Welz den Beruf gewechselt und in Wien einen Betrieb als Packfongmacher<sup>8</sup> eröffnet haben. Zusätzlich war er auch als Gold- und Silberdrahtzieher tätig. Am 3. Juni 1852 starb er im Alter von 59 Jahren im Allgemeinen Krankenhaus in Wien.

Aus der Vielzahl von Kindern aus beiden Ehen ist Josephs jüngster Sohn, sein einziges Kind aus seiner zweiten Ehe mit Katharina Stiegler, Johann Welz, für die Geschichte der Rahmenfabrik bzw. sogar für die weitere Geschichte der gesamten Familie von entscheidender Bedeutung.



Abb. 1a: Johann Georg oder Josef Anton Welz, Bodenstanduhr im Zimmer des Bürgermeisters der Stadt St. Pölten, am Ziffernblatt mit „Weltz“ signiert, am Pendelgewicht mit „1809“ datiert (vermutlich später graviert)



Abb. 1b: Anton Welz, Stockuhr im Museum der Stadt St. Pölten, um 1800



Abb. 2a: Firmenetikette Johann Welz, vor 1890

Johann Welz wurde am 17. September 1839 in Wien IX., Lichtental Nr. 100, geboren. Wohl auf Wunsch seines Vaters erlernte er das Vergolderhandwerk. Am 17. Oktober 1870 heiratete er in der Pfarre Schottenfeld Emma Trotter. Sie war am 22. September 1851 in Wien VII, Stuckgasse 7, zur Welt gekommen. Emma war mit hoher Wahrscheinlichkeit das uneheliche Kind der unverheirateten Gräfin Marie Caroline Kinsky.

Im gleichen Jahr, in dem Johann Welz heiratete, gründete er auch seine eigene Firma. Zunächst verkaufte

6 Für diesen und andere wertvolle Hinweise im Zusammenhang mit den Uhrmacher:innen der Familie Welz danke ich Frau Tabea Rude von der Uhrensammlung des Wien Museums herzlich.

7 Heinrich Vit, Die Uhrmachermeister Welz in St. Pölten (1749–1804), in: Mitteilungen des Kulturamtes der Stadt St. Pölten, 28. Jg., St. Pölten 1979, S. 42–44; Heinrich Vit, Eine außergewöhnliche Uhrmacherfamilie: Die Uhrmachermeister Welz in St. Pölten (1749–1804), in: Schriften der Freunde alter Uhren, Band 20, Ulm 1981, S. 145–148; Zeit-Zeugen vergangener Jahrhunderte. Alte Uhren von 1700–1900, Katalog der Sonderausstellung des Stadtmuseums St. Pölten, 25. Mai bis 10. Juni 1990, S. 10, Kat.-Nr. 13, 14 und 15. Ich danke Herrn Thomas Pulle, Direktor des Museums der Stadt St. Pölten, herzlich für seine Unterstützung.

8 Packfong ist eine Kupfer-Nickel-Zink-Legierung, die auch als Neusilber oder Alpaka bezeichnet wird.

er im November 1870 die von seinem Vater Joseph ererbten Packfongfabrikantenwerkzeuge aus dessen Fabriksniederlassung in Wien VII, Hermannsgasse 12.<sup>9</sup> Kurze Zeit später suchte er per Inserat Vergolder für seine neu gegründete Firma.<sup>10</sup> In den folgenden Jahren war er an Vergolderarbeiten bei nahezu sämtlichen öffentlichen Ringstraßenbauten, wie zum Beispiel bei dem nach Plänen von Carl von Hasenauer errichteten Kunsthistorischen Museum (Fertigstellung 1891), oder auch außerhalb von Wien bei dem nach Plänen von Theophil von Hansen errichteten Schloss Hernstein in Niederösterreich (Fertigstellung 1880) beteiligt.

Wie ein weiteres Zeitungsinserat vom 30. November 1871 vermuten lässt, in dem Johann Welz erneut einen Vergolder suchte, befand sich der Firmensitz zu dieser Zeit in Wien VII, Zieglergasse 25.<sup>11</sup> Zu dieser Zeit – und vielleicht auch schon früher – befand sich eine weitere Niederlage der Firma Johann Welz in Wien VII, Dreilaufergasse 7 (heute Lindengasse).<sup>12</sup> Es muss in diesem Zeitraum gewesen sein, dass die Firma Johann Welz begann, nicht nur vergoldete Zierleisten zur Ausstattung der Ringstraßengebäude, sondern auch vergoldete Rahmen zu erzeugen. Die offensichtlich gute Auftragslage führte zu einem raschen Wachstum der Firma. Im Jahr 1872 kann der Betrieb in Wien VII, Richterergasse 9, verortet werden.<sup>13</sup> Nach Überwindung von wirtschaftlichen Schwierigkeiten infolge des Wiener Börsenkrachs von 1873 begann die Firma erneut zu florieren und Johann Welz konnte weiter expandieren. Für diese Zeit sind bereits 15 Arbeiter und eine Anzahl von Lehrbuben nachzuweisen. Johann Welz übersiedelte 1874 erneut – diesmal in den 6. Wiener Gemeindebezirk –, in die Münzwardeingasse 8.<sup>14</sup> Der Betrieb beteiligte sich nun an zahlreichen nennenswerten österreichischen (Kunstgewerbe-)Ausstellungen im In- und Ausland – so zum Beispiel an der Ausstellung im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie im Sommer 1875.<sup>15</sup> In der Weihnachtsausstellung 1875 war ebendort ein „Pfeilerspiegel mit Console“ der Firma Johann Welz zu sehen.<sup>16</sup>



Abb. 2b: Philipp Häusler (Entwurf), Druckerei Brüder Rosenbaum (Druck), Firmenetikette Max Welz, 1910



Abb. 2c: Firmenetikette Johann Welz Witwe, 1896–99



Abb. 2d: Frank Uhlig (Entwurf), Firmenetikette Kunsthandlung Rahmenerzeugung Frank Uhlig, 1938

1878 errichtete Johann Welz zusätzlich eine Niederlage in Wien VII, Breitegasse 17.<sup>17</sup> Es wurden ab nun geschnittene, verzierte und vergoldete Bilderrahmen in den unterschiedlichsten Stilrichtungen erzeugt. Darüber hinaus führte die Firma Vergolderarbeiten an Möbeln und Stuckverzierungen aus. Anlässlich seines Besuches in der „Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung“ 1888 sprach sich Kaiser Franz Joseph I. sehr lobend über die schöne und solide Ausführung der Arbeiten von Johann Welz aus.<sup>18</sup>

9 Einrichtung und Pakfongfabrikantenwerkzeuge, in: Wiener Zeitung, Wien, 12. November 1870, S. 662, Sp. 2–3.

10 Inserat, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 27. November 1870, S. 19, Sp. 1.

11 Inserat, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 30. November 1871, S. 18, Sp. 2.

12 Einer Zeitungsnotiz vom 16. Mai 1871 ist zu entnehmen, dass am 8. oder 9. Mai 1871 in der Dreilaufergasse 7 Karl Kretschi, ein Goldarbeiterlehrling, im Alter von 17 Jahren an Lungentuberkulose verstorben war. Wiener Zeitung, Wien, 16. Mai 1871, S. 12, Sp. 2.

13 Inserat, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 7. Juli 1872, S. 8, Sp. 3.

14 Inserat, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 26. August 1874, S. 13, Sp. 1.

15 Österreichisches Museum, in: Wiener Zeitung, Wien, 31. Juli 1875, S. 12, Sp. 3.

16 Katalog der „Weihnachts-Ausstellung im K. K. Österreichischen Museum für Kunst und Industrie. 1875“, Wien 1875, S. 10.

17 Inserat: „Lehrjunge wird beim Vergolder Welz, Breitegasse 17, aufgenommen“, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 12. Mai 1878, S. 21, Sp. 1.

18 Die Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung 1888, in: Neue Freie Presse, Wien, 7. Juni 1888, S. 6, Sp. 1.



Abb. 3: Johann Welz mit seinen beiden Kindern Emma und Max Welz, um 1878

1889 wurde Johann Welz das Bürgerrecht der Stadt Wien verliehen.<sup>19</sup> 1890, mit inzwischen über 20 Mitarbeiter:innen, übersiedelte der Betrieb nach Wien VIII, Neudeggasse 5.<sup>20</sup> Die Niederlage in Wien VII., Breitgasse 17, wurde weiterhin für den Verkauf genutzt. Nach dem Tod des Firmengründers im Alter von 57 Jahren am 19. Juni 1896<sup>21</sup> wurde die Firma zunächst von seiner Witwe Emma und seinem ältesten Sohn Friedrich („Fritz“) unter dem alten Firmennamen „Bürgerlicher Vergolder – Johann Welz, Wien“ und wenig später unter „Johann Welz Witwe“ weitergeführt.

Da Fritz im Jahr 1899 nach Salzburg übersiedelte, um dort eine eigene Firma zu gründen (Rahmen- und



Abb 4: Die Geschwister Erna, Grete und Max Welz, um 1908

Vergolder-Werkstatt Friedrich Welz, nach dessen Tod wurde sie von seinem Sohn Friedrich Maximilian Welz übernommen), übernahm sein jüngerer Bruder Max den Betrieb in der Neudeggasse in Wien.<sup>22</sup>

Am Heiligen Abend 1876 kam Maximilian Welz als sechstes Kind der insgesamt elf Kinder des Vergolders Johann Welz und dessen Gattin Emma Welz in Wien VII, Dreilaufgasse 7 (heute Lindengasse), zur Welt. Er wurde zu Silvester 1876 in der Pfarre Schottenfeld vom Paten, dem technischen Gehilfen Anton Ziegler, zur Taufe gebracht. Von 1882 bis 1890 absolvierte Max Volks- und Bürgerschule mit befriedigendem Erfolg.

In der Familie Welz wird heute noch erzählt, dass Max gern Offizier geworden wäre, doch wünschte der Vater, dass seine vier überlebenden Söhne (drei Söhne waren im Kindesalter verstorben) in der „Branche“ bleiben und seine Vergolder- und Rahmenfabrik übernehmen sollten. Die jüngeren Brüder von Friedrich und Max aber, Edwin und Alexander, gingen ihre eigenen Wege, sodass Erstere schließlich den vom Vater gewünschten Beruf erlernten.

Max wurde in die k. k. Staatsgewerbeschule in der Schellinggasse geschickt, wo er zeichnen und model-

19 Bürgerrecht, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 21. August 1889, S. 4, Sp. 1.

20 Inserat: „Glaswand für eine Werkstätte zu verwenden, billig zu verkaufen. Johann Welz, Vergolder, 8. B., Neudeggasse 5“, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 25. Februar 1890, S. 12, Sp. 1; Inserat: „Vergolder, nette Arbeiter, werden aufgenommen bei J. Welz, 8. Bez., Neudeggasse 5“, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 30. Oktober 1890, S. 15, Sp. 4.

21 Verstorben. Den 19. Juni, in: Wiener Zeitung, Wien, 24. Juni 1896, S. 13, Sp. 4 („Welz Johann, Vergolder 57 J., VIII., Neudeggasse 5, Gehirnhautentzd.“).

22 Wenn nicht ausdrücklich anders angeführt, sind die nachfolgenden Beschreibungen und Daten zum Leben von Max Welz der von Brita Karabaczek, einer Enkelin einer Schwester von Max Welz, im Jahr 1989 verfassten Chronik der Familie Welz entnommen, die bislang unpubliziert geblieben ist und deren Typoskript in Kopien von mehreren Mitgliedern der Familie Welz heute noch aufbewahrt wird. Für die Überlassung der „Chronik“ danke ich Herrn Robert Kaschnitz in Puchenau bei Linz sehr herzlich.

lieren lernte. In den Jahren 1893 und 1894 wurde er an der Gewerblichen Fortbildungs-Schule in der Mollardgasse noch in Buchführung und Gewerbegezetzkunde unterrichtet. Im Wintersemester des Jahres 1894/95 besuchte er darüber hinaus noch einen Abend- und Sonntags-Kurs für Meister und Gehilfen, wobei er im Fach „Modellieren“ mit „sehr gut“ abschnitt. Die zweijährige Lehre absolvierte Max bei seinem Vater Johann und wurde im September 1894 als Vergolder-Gehilfe „freigesprochen“. Als solcher erhielt er laut seinem Arbeitsbuch die Erlaubnis, nach „sämtlichen Staaten Europas auf die Dauer bis zur Assentierung“ zu reisen. Diese Genehmigung ausnutzend fuhr Max nach Dresden, wo er „zur größten Zufriedenheit“ der renommierten sächsischen Vergolder-Firma Wellhöfer im Jahr 1896 einige Monate arbeitete, bis er wegen des plötzlichen Todes seines Vaters im Juni des Jahres seine Ausbildungsreise unterbrechen und nach Wien zurückkehren musste. Er begann nun als noch nicht einmal 20-Jähriger seiner Mutter im Geschäft zu helfen, welches zunächst noch sein älterer Bruder Friedrich leitete. Max' Mutter Emma starb aber bereits ein knappes Jahr später, sodass die zwei Jugendlichen die Firma nun vollständig übernehmen mussten. Mitte des Jahres 1899 verließ Friedrich Wien und den väterlichen Betrieb und eröffnete in Salzburg im August 1899 eine eigene Firma, in der er zunächst Vergolder-Artikel und „Photographierahmen“ verkaufte.<sup>23</sup>

Wohl infolgedessen wurde Max im April 1900 „mit Nachsicht des ihm zur physischen Großjährigkeit fehlenden Alters für großjährig und eigenberechtigt“ erklärt und konnte deshalb das Geschäft voll in Eigenverantwortung übernehmen. Darüber hinaus wurde er zum Vormund seiner minderjährigen Geschwister ernannt und kümmerte sich besonders um die kleinen Schwestern Grete (geb. 1890) und Erna (geb. 1894).

Bereits 1897 hatte Max als Ersatz-Reservist seine militärische Ausbildung erhalten. Er rückte am 27. August 1914<sup>24</sup> ins k. u. k. Reservespital in Wien ein. Als Landsturm-Leutnantsrechnungsführer bei der Materialsammelstelle in Debreczen erhielt er 1917 das „Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille“ in „Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege“.

Am 12. Jänner 1913 heiratete Max Henriette Roth, die geschiedene Tochter des Leopold Hofer, eines Compagnons der Installationsfirma Hasenörl, Ulrich & Co. Die junge Frau brachte eine Tochter aus ihrer ersten Ehe, Hertha Roth, in die neue Verbindung mit. Dieses Kind erhielt später auch den Namen Welz, obwohl sie von Max nicht adoptiert worden war. Die Familie wohnte in der elterlichen Wohnung, in Wien VIII, Neudeggergasse 5, gleich über dem Verkaufsgeschäft im ersten Stock und über der Rahmenfabrik.

Um 1910 oder schon davor muss Max Welz mit dem Hoffmann-Schüler und -Mitarbeiter Philipp Häusler



Abb. 5: Mitarbeiter:innen der Rahmen- und Leistenfabrik Max Welz (Max Welz hinter dem Schild, mit Schnurrbart) im Hof des Fabrikgebäudes Wien VII, Schottenfeldgasse 45, 1929



Abb. 6: Max Welz (im hellen Anzug), Riggi Welz (neben Max, Frau von Edwin Welz) und Edwin Welz (mit Brille) vor dem Brook Forest Inn in Colorado, 1938

23 Inserat, in: Salzburger Volksblatt, Salzburg, 12. August 1899, S. 7, Sp. 1.

24 Am 28. Juni 1914 waren beim Attentat von Sarajevo der Thronfolger Österreich-Ungarns Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie Chotek ermordet worden, wodurch in der Folge der Erste Weltkrieg ausgelöst wurde.



Abb. 7a: Dagobert Peche (Entwurf), Max Welz für die Wiener Werkstätte (Ausführung), Wandspiegel (Mod. Nr. WW 19), 1922, beim Entwurf für diesen Spiegel ließ sich Peche von der Lotusblüte inspirieren



Abb. 7b: Dagobert Peche (Entwurf), Max Welz für die Wiener Werkstätte (Ausführung), Wandspiegel (Mod. Nr. WW 17), 1922

in Kontakt gekommen sein, denn auf der Ausstellung „Österreichischer Kunstgewerbe“, die von November 1910 bis Februar 1911 im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie gezeigt wurde, waren bei der Ausstellung der Druckerei „Brüder Rosenbaum“ Entwürfe für Drucksorten der Firma Welz, entworfen von Philipp Häusler, ausgestellt.<sup>25</sup> Das dabei von Philipp Häusler entworfene Logo der Firma Welz, offensichtlich in enger Anlehnung an die grafische Ästhetik der Wiener Werkstätte entstanden, sollte in Varianten stilprägend sein und für Jahrzehnte alle Erzeugnisse der Firma zieren – so z. B. auch die Rückplatten der von ihr gerahmten Spiegel und Bilder. Generell ist hier noch festzuhalten, dass die Kultur der Grafiken für die Inserate und Werbeschriften der Firma Max Welz einen hohen Standard hatte. Die Begegnung mit Philipp Häusler sollte rund zwölf Jahre später für die Firma Welz von entscheidender Bedeutung sein.

Knapp vor Weihnachten 1913 kam Henriette, genannt Rita, das einzige Kind von Max, zur Welt. Obwohl sie nicht der ersehnte Sohn war, wurde sie von Max vergöttert.

Ab 1922 war Max Welz Vorstandsmitglied des Österreichischen Werkbundes, einer Organisation, die sich der Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk verschrieben hatte. Durch die Mitgliedschaft im Werkbund kam er wohl auch in engeren Kontakt mit Josef Hoffmann, der zu den Gründungsmitgliedern des Österreichischen Werkbundes zählt.

Die schweren Maschinen zur Herstellung der Holzleisten dürften in dem Haus in der Neudeggasse zu Mauerrissen geführt haben, weshalb man sich nach einem neuen Fabrikgebäude umsehen musste. Dieses wurde in der Schottenfeldgasse 45 gefunden.<sup>26</sup> Die Familie übersiedelte erst fünf Jahre später, als eine angemessene Wohnung im Haus frei wurde.

25 Katalog: Ausstellung Oesterreichischer Kunstgewerbe 1910–1911. K. K. Oesterr. Museum für Kunst und Industrie, Wien, Stubenring 5 – Wollzeile 45 (von 7. November 1910 bis Februar 1911), Wien, 7. November 1910, S. 180, Nr. 1466.

26 Das Haus in der Schottenfeldgasse war für Wilhelm Thie, Eigentümer einer Fabrik musikalischer Instrumente, vom Ringstraßenbaumeister Moritz Sturany in den 1870er Jahren errichtet worden.



Abb. 7c: Josef Hoffmann (Entwurf), Max Welz für die Wiener Werkstätte (Ausführung), Wandspiegel, um 1930, dieses Modell war bei der Werkbundaussstellung 1930 im Museum für Kunst und Industrie (heute MAK) in Wien ausgestellt



Abb. 7d: Josef Hoffmann (Entwurf), Max Welz für die Wiener Werkstätte (Ausführung), Wandspiegel, um 1930, dieses Modell war bei der Werkbundaussstellung 1930 im Museum für Kunst und Industrie (heute MAK) in Wien ausgestellt

Inzwischen war die jüngste Schwester von Max, Erna, mit ihrem Mann, dem Architekten Frank Uhlig,<sup>27</sup> und der Tochter, Ingeborg, zurück aus der Lüneburger Heide gekommen und Max bot den jungen Leuten das Verkaufsgeschäft und die Wohnung in der Neudeggasse an, damit sie sich dort eine Existenz aufbauen konnten. Wenige Jahre später sollte es zu Streitigkeiten zwischen Max Welz und seiner jüngeren Schwester Erna sowie deren Mann Frank Uhlig kommen, weshalb die Firma Welz von da an „zweigleisig“ geführt wurde – mit einem Verkaufsgeschäft in der Neudeggasse und der Erzeugung sowie einem Verkaufsgeschäft in der Schottenfeldgasse.

Nach dem finanziellen Fiasko der „Kunstschau 1920“ in Wien stellte die Wiener Werkstätte Josef Hoffmanns langjährigen Assistenten Philipp Häusler an, um die Institution zu reorganisieren. Häusler suchte gegen den Willen Hoffmanns eine verstärkte Zusammenarbeit mit der Industrie. Ihm waren auch die zahlreichen Mitarbeiterinnen Dagobert Peches, mit dem er eng befreundet war,<sup>28</sup> ein Dorn im Auge. Häuslers Engagement in der Wiener Werkstätte endete 1925 aufgrund größerer Meinungsverschiedenheiten mit Josef Hoffmann und den Finanziers der Wiener Werkstätte zu dieser Zeit, der Familie Primavesi.<sup>29</sup>

- 27 Franz „Frank“ Uhlig wurde am 14. November 1879 in Wien geboren. In seiner Jugend besuchte er England, wo er an der St. John's Wood Art School von Lehrer:innen aus dem Kreis der Präraffaeliten wie Walter Crane, William Holman Hunt, Frank Bernard Dicksee, Joseph Edward Southall, Arthur Joseph Gaskin, John William Waterhouse, Laurens Alma-Tadema, Margaret MacDonald Mackintosh und Baillie Scott in Malerei, Grafik, Illustration, Heraldik, Architektur, Kunstgewerbe und Theaterausstattung unterrichtet wurde. Vom 4. September 1914 bis 23. November 1918 diente er als Soldat der k. u. k. Armee im Ersten Weltkrieg, hievon gegen Italien von 1916 bis 1918 als Fähnrich und Leutnant. Vom 1. Jänner 1919 bis 31. Jänner 1923 arbeitete er in der Rahmen- und Leistenfabrik Max Welz. Am 20. März 1919 heiratete er in Wien I, Pfarre St. Michael, Erna Welz, die jüngste Schwester von Max Welz. Vom 1. Jänner 1924 bis 30. Juni 1938 war er als selbstständiger Leiter der Verkaufsstelle der Firma Max Welz Wien VIII, Neudeggasse 5, tätig, die er anschließend bis zu seinem Tod 1977 eigenständig weiterführte. Er starb am 29. Mai 1977 im Alter von 97 Jahren in Klosterneuburg. Frank und Erna Uhlig hatten eine Tochter, Ingeborg. Sie wurde am 26. Juli 1923 in Worpswede geboren und starb im September 1992 in Wien.
- 28 Philipp Häusler verschaffte dem sterbenskranken Dagobert Peché 1922 in Mödling bei Wien, neben seinem Wohnhaus in der Ludwig-Höfler-Gasse 26, auf Nr. 24, ein eigenes kostengünstiges Haus. Gregor Gatscher-Riedl, „Das größte Ornament-Genie seit der Barocke“. Zum 130. Geburtstag des in Mödling verstorbenen Dagobert Peché, in: Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mödling, LII. Jg., Folge 1, Mödling, 5. März 2017, S. 1, Sp. 1–3 – S. 3, Sp. 1.
- 29 Heike Ilse Hromatka-Reithofer, Creative Industries in Wien seit dem Fin de Siècle – Mode, Grafik, Design, Fotografie, Diss. Univ. Wien, Wien 2012, S. 140 f.



Abb. 7e: Otto Prutscher (Entwurf), Max Welz für die Wiener Werkstätte (Ausführung), Wandspiegel, um 1930



Abb. 7f: Josef Hoffmann (Entwurf), Max Welz (Ausführung), Friedrich Nerold (Appliken aus Elfenbein), Wandspiegel, um 1935

Im April 1926 beteiligte sich Max Welz mit einer Gruppe Gewerbetreibender und Künstler:innen, unter ihnen der Otto-Wagner-Schüler Leopold Bauer, an der Gründung einer mittelständischen Volkspartei<sup>30</sup> und im Jahr 1928 wurde Max Welz erneut in den Vorstand des Österreichischen Werkbundes gewählt, mit der Aufgabe, an der Erneuerung des Werkbundes mitzuarbeiten.<sup>31</sup>

Das Herzleiden der Frau von Max, Henriette, die allgemein „Harriet“ gerufen wurde, verschlimmerte sich immer mehr, sodass sie am 31. Jänner 1931 im Wilhelminenspital in Wien verstarb.<sup>32</sup>

Max hatte die von seinem Vater übernommene Firma mit sehr viel Geschick zu einer der angesehensten ihrer Branche in Österreich gemacht, die Firma beteiligte sich ab Mitte der 1920er Jahre bis zum Einmarsch der Nationalsozialisten im März 1938 praktisch an jeder kunstgewerblichen Ausstellung des Museums für Kunst und Industrie.<sup>33</sup> Neben der Rahmen- und Leistenfabrikation weitete Max Welz später, in den

1930er Jahren, die Produktion auch auf besondere Möbel und innenarchitektonische Einrichtungen aus. Darüber hinaus stellte er sich als Berater in Fragen der Raumausstattung zur Verfügung. Er fungierte auch als Laienrichter in gewerblichen Fragen und bekam 1925 den Titel „Kommerzialrat“ für seine Verdienste im Geschäftsleben verliehen. In seiner Freizeit sang er mit großer Begeisterung beim Singverein.

Das Sortiment wurde – wohl auch aufgrund der Impulse durch die Aufträge der Wiener Werkstätte – laufend erweitert und bald wurden neben Rahmen für Spiegel und Bilder auch Uhren sowie schließlich „Kleinmöbel“ und Lampen ausgeführt. Der Kontakt mit Josef Hoffmann blieb über das Ende der Wiener Werkstätte (1932) hinaus bestehen. Ende der 1920er Jahre schuf Architekt Hans Welz<sup>34</sup>, ebenfalls Mitglied der Familie, Entwürfe für den Betrieb, in denen er neue gestalterische Wege ging. Andere wichtige Künstler neben Hoffmann und Peché, die für Welz Entwürfe

30 Leopold Bauer, Eine neue politische Partei. Mittelständische Volkspartei, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 4. April 1926, S. 7, Sp. 1–2.

31 Erneuerung des Österreichischen Werkbundes, in: Wiener Zeitung, Wien, 25. Dezember 1928, S. 4, Sp. 1–2.

32 Sie wurde im Grab ihrer Eltern am Wiener Zentralfriedhof, Gruppe: 47 B, Reihe: 2, Nummer: 8, am 4. Februar 1931 beigesetzt.

33 Z. B.: „Wien und die Wiener“ (1927), „Das Bild im Raum“ (1929), „Werkbundaussstellung 1930“ (1930), „Der gute billige Gegenstand“ (1931/32), „Raum und Mode“ (1932/33), „Österreichs Bundesländer im Lichtbilde“ (1933), „Austria in London“ (1934), „Das befreite Handwerk“ (1934), „50 Jahre Wiener Kunstgewerbeverein“ (1934).

34 Hans Welz, eigentlich Johann Welz, war der erste Sohn von Friedrich Welz, der von Wien nach Salzburg „ausgewandert“ war. Ab 1926 lebte er als Architekt in Paris (hier nannte er sich „Jean“), wo er mit Josef Hoffmann und Adolf Loos (bei dessen Villa Tristan Tzara) zusammenarbeitete. Ab 1936 lebte er in Südafrika, widmete sich zur Gänze der Malerei und wurde einer der bekanntesten Maler Südafrikas.



Abb. 8a: Dagobert Peche (Entwurf), Max Welz für die Wiener Werkstätte (Ausführung), Wandspiegel (Mod. Nr. WW 16), 1922



Abb. 8b: Inserat der Rahmen- und Leistenfabrik Max Welz (mit Rahmen von Dagobert Peche), in: Wiener Mode, Nr. 2, 1930

anfertigten, waren Clemens Holzmeister (z. B. Palais Atatürk in Ankara), Carl Appel, Oswald Haerdtl, Alfred Soulek, Victor Lurje und Hans Bichler.

Auch international fand die Firma Welz in dieser Zeit immer mehr und mehr Beachtung. Ein Indiz dafür ist, dass Roberto Papini in seiner maßgeblichen Dokumentation der Kunst der 1920er Jahre einige Spiegel von Max Welz abbildete.<sup>35</sup>

In der speziell für das österreichische Kunstgewerbe wichtigen, von Leopold Wolfgang Rochowanski gleichfalls 1930 herausgegebenen Publikation „Ein Führer durch das österreichische Kunstgewerbe“ sind mehrere Welz-Spiegel nach Entwürfen von Josef Hoffmann, Dagobert Peche, Hans Welz und Alfred Soulek abgebildet.

Dagobert Peche entwarf 1922/23 in seinen letzten Lebensmonaten im Auftrag der Wiener Werkstätte – wohl auf Anregung des damaligen Geschäftsführers der Wiener Werkstätte, Philipp Häusler – eine größere

Menge von Spiegelrahmen, die von der Firma Max Welz ausgeführt und echtvergoldet wurden. Die Serie der von Peche entworfenen Spiegelrahmen wird von dem für Peches Arbeiten charakteristischen eklektischen Spiel von historischen Ornamentformen geprägt. Außer Motiven aus der antiken Architekturornamentik, wie Scheibenfriesen und Bändern, rezipiert Peche auch Vorlagen des Empirestils, verwendet Grotteskenmotive und Schuppenfriesen.

Auf der großen Werkbundaussstellung, die von Juni bis Oktober 1930 im Museum für Kunst und Industrie in Wien gezeigt wurde, stand der Firma Max Welz eine ganze große Koje zur Präsentation ihrer Erzeugnisse zur Verfügung.<sup>36</sup>

In dieser Zeit arbeitete auch der kongeniale Elfenbein- und Holzschnitzer Friedrich Nerold<sup>37</sup> in der Firma von Max Welz, wo er an der Erzeugung von Rahmen und Kleinmöbeln beteiligt war. Gelegentlich fand die

35 Roberto Papini, *Le arti d'oggi. Architettura e arti decorative in Europa*, Mailand-Rom 1930, Fig. 314–319.

36 Offizieller Katalog Werkbundaussstellung 1930 Juni – Oktober, Katalog der Ausstellung im Museum für Kunst und Industrie, Wien, Juni 1930, S. 27, VI; Wolfgang Born, *Ausstellung des Österreichischen Werkbundes in Wien*, in: *Deutsche Kunst und Dekoration* XXXIII. Jg., Band 66, Heft 4, Darmstadt, August 1930, S. 304–324 (S. 319 mit Abb. des von Josef Hoffmann gestalteten sogenannten Vitrinenkorrors der Wiener Werkstätte, rechts vorn die Vitrine der Rahmen- und Leistenfabrik Max Welz).

37 Über den für die Firma Max Welz bedeutenden Holz- und Elfenbeinschnitzer Friedrich Nerold ist nur sehr wenig bekannt. Ab 1916 war Nerold bei der Wiener Werkstätte angestellt. 1932, nach dem Ende der Wiener Werkstätte, gründete er gemeinsam mit Mäda Primavesi und Josef Hoffmann eine „Künstlerwerkstätte“, die aber nur am Papier bestand und nicht aktiv wurde. Unbekannt ist, ab wann er bei der Firma Welz angestellt war. 1939 trat er nach der Auswanderung von Max Welz aus der Firma aus. Bei der Firma Max Welz schnitzte Nerold viele der von Dagobert Peche entworfenen Rahmen (siehe: *Moderne Bauformen*, XXIV. Jg., Stuttgart, August 1925, S. 285) sowie auch die gleichfalls von Peche entworfenen Kandelaber für die Wohnung Wolko Gartenberg.



Abb. 9: Josef Hoffmann (Entwurf), Max Welz (Ausführung), Kirchen-Kandelaber, 1934, 1934 in der Ausstellung „Das befreite Handwerk“ im Museum für Kunst und Industrie ausgestellt



Abb. 10: Josef Hoffmann (Entwurf), Friedrich Nerold für Max Welz (Ausführung), Likör- oder Schmuckkästchen, um 1935

Tätigkeit der Rahmenfabrik Max Welz in der Presse ausführliche Erwähnung.<sup>38</sup>

Insgesamt vier Mal veröffentlichte Hans Ankiewicz-Kleehoven, einer der Chronisten der Wiener Werkstätte, Freund von Josef Hoffmann, Dagobert Peche und Max Welz, Essays über die Firma Max Welz.<sup>39</sup>

Im Juni 1933 trat Max Welz mit einer Gruppe prominenter Künstler zu denen Josef Hoffmann, Clemens Holzmeister und Max Fellerer zählten, aus dem Österreichischen Werkbund aus. Clemens Holzmeister und Peter Behrens kündigten im Dezember 1933 die Grün-

dung des „Neuen Werkbunds Österreich“ an, bei dessen konstituierender Sitzung im Februar 1934 Clemens Holzmeister, Josef Hoffmann und Peter Behrens ins Präsidium gewählt wurden. Auch Max Welz zählte zum Vorstand.<sup>40</sup> Clemens Holzmeister, der ein Parteigänger des christlich-sozial dominierten autoritären Regimes war, stellte diesem damit eine beachtliche Anzahl an künstlerischen Kräften zur Verfügung, die bald verstärkt zum Zug kommen sollten. Mehrmals konnte Max Welz als Mitglied des Neuen Werkbundes an diesen Unternehmungen teilnehmen – z. B. an der Ausstellung

38 Max Welz. Leisten- und Rahmenfabrik, 7. Bezirk, Schottenfeldgasse 45, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 13. Dezember 1927, S. 14, Sp. 3; tr., Besuch im Rahmenparadies. Viele tausend Muster. – Österreich führend. – Stilrahmen mehrerer Jahrhunderte, in: Reichspost, Wien, 16. Mai 1931, S. 9, Sp. 2–3; Die Erzeugungsstätte edelgeformter Rahmen, Leisten und Kleinmöbel Max Welz, in: Österreichische Kunst, V. Jg., Heft 6, Wien, Juni 1934, S. 14; Max Eisler, Aus den Werkstätten Welz Soulek, in: Innen-Dekoration, XLVI. Jg., Heft 4, Darmstadt 1935, S. 132–140; Die Erzeugungswerkstätte für Rahmen u. Kleinmöbel Max Welz, in: Österreichische Kunst, IV. Jg., Heft 7/8, Wien, Juli/August 1935, S. 21, Sp. 1–2; Max Welz – Fabrik für Leisten, Rahmen und Kleinmöbel, in: Österreichische Kunst, VII. Jg., Heft 3, Wien, 15. März 1936, S. 28, Sp. 1.

39 Zierform und Zweckform, in: Die Ware. Warenkundliches Fach- und Handelsblatt. Eine Zeitschrift für wirtschaftliche Bildung und Qualitäts-Produktion. Herausgegeben und geleitet von Hugo Winkler, I. Jahr, Heft 3–4, Wien, Dezember 1923/Februar 1924, S. 63–66, Abb. S. IV; Der künstlerische Spiegelrahmen. Mit Bildern nach Entwürfen von Dagobert Peche t, in: Der getreue Eckart, V. Jg., Heft 4, Wien, Jänner 1928, S. 331–334; Der schöne Spiegelrahmen, in: Moderne Welt, IX. Jg., Heft 14, Wien, April 1928, S. 36, Sp. 1–3; Spiegelrahmen von Professor Josef Hoffmann, in: Österreichischer Werkbund (Hg.), Josef Hoffmann. Eine Übersicht anlässlich der Ausstellung im Österreichischen Museum in Wien (Festschrift zum 60. Geburtstag Josef Hoffmanns), Wien, 15. Dezember 1930, S. 68–70.

40 m. e. (d. i. Max Ermers), Der zweite Werkbund, in: Der Tag, Wien, 27. Februar 1934, S. 3, Sp. 2–3.

„Austria in London“ (1934), an der Ausstellung „Das befreite Handwerk“ (1934),<sup>41</sup> an der Innenraumgestaltung des österreichischen Pavillons bei der Weltausstellung in Paris (1937)<sup>42</sup> und an der Innenausstattung des nach Entwürfen von Karl Holey errichteten Österreichischen Kulturinstituts in Rom (1935–1939).<sup>43</sup>

Ab diesem Zeitpunkt arbeitete wiederholt auch der sowohl in der Türkei als auch in Brasilien tätige österreichische Architekt Clemens Holzmeister mit Max Welz zusammen. Für den von Holzmeister zwischen 1930 und 1931 erbauten Palast für den türkischen Staatsgründer Mustafa Kemal Atatürk in Ankara verwendete Holzmeister Spiegelrahmen von Max Welz.<sup>44</sup> Auch der Tabernakel der von Holzmeister 1931/32 geplanten Judas-Thaddäus-Kirche in Wien-Krim wurde von Max Welz<sup>45</sup> hergestellt – ebenso die Vergoldung des Altars der nach Plänen Holzmeisters 1934 errichteten Seipel-Dollfuß-Gedächtniskirche in Wien-Neufünfhaus.<sup>46</sup>

Max Welz war als Mäzen bekannt, er förderte Künstler, die ihm vielversprechend schienen. Wohl auch deshalb wurde er im Jahr 1936 zum außerordentlichen Mitglied der Secession ernannt.

Bei der Weltausstellung in Paris 1937 stellte er das „Zimmer eines großen Stars“, das sogenannte „Boudoir d'une grande vedette“, mit Spiegelboden, echt versilberten Wänden und Möbeln aus, das Josef Hoffmann entworfen hatte.<sup>47</sup> Auch bei der Leipziger Messe im Grassi-Museum wurden regelmäßig ebenfalls kunstvolle Erzeugnisse der Rahmenfabrik Max Welz ausgestellt.<sup>48</sup>

Aus Sicht der Familie Welz war der Schritt von Max Welz zur zweiten Eheschließung mit Isabella Tas-Panzer im Jahr 1937 sehr unglücklich gewesen. Tas-Panzer, Tochter eines sehr wohlhabenden jüdischen Diamantenhändlers in den Niederlanden, war in dritter Ehe mit Bernhard Panzer, dem zweiten Eigentümer der

von Josef Hoffmann erbauten Villa Skywa-Primavesi in Wien verheiratet gewesen. Aus dieser bereits 1931 geschiedenen Ehe hatte sie zwei Söhne: Max Ludwig und Basil Ignaz Panzer. Isabella Tas soll eine sehr imposante Erscheinung gewesen sein: hochgebildet, kunstverständlich und sprühend vor Lebhaftigkeit und Unternehmungslust. In den 1940er Jahren, in ihrer Emigration in den Vereinigten Staaten, wurde sie von Salvador Dalí porträtiert.<sup>49</sup> Isabella Tas muss Max sehr gut gefallen haben<sup>50</sup> und eventuelle Bedenken, die er gehabt haben mag, dürfte sie durch ihr schmeichelfhaftes Drängen auf eine Heirat mit „meinem Lohengrin“, wie sie ihn nannte, zerstreut haben.

Die Hochzeit fand im Oktober 1937 statt. Nur wenige Monate später, am 12. März 1938, marschierten

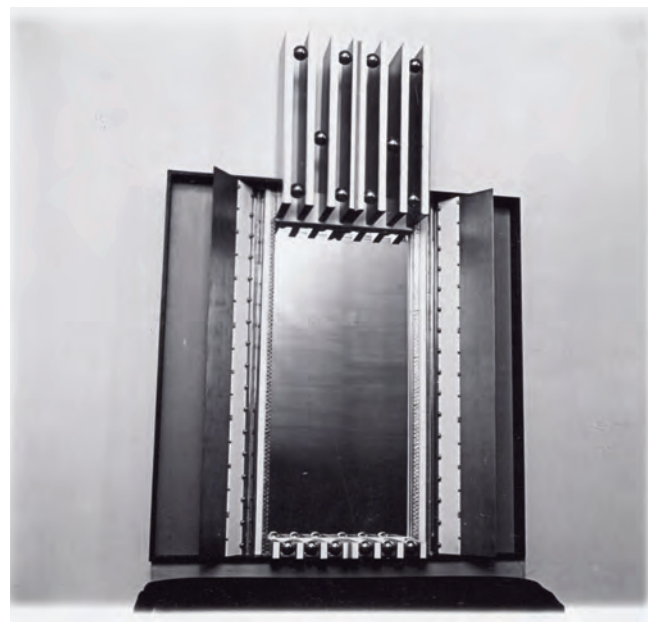


Abb. 11: Hans Welz (Entwurf), Max Welz (Ausführung), Kaminspiegel, 1925

41 Max Eisler, Aus den Werkstätten Welz und Soulek, in: Innen-Dekoration, XLVI. Jg., Heft 4, Darmstadt 1935, S. 132–140, 149.

42 Max Welz stellte hier das nach dem Entwurf von Josef Hoffmann entstandene „Zimmer einer großen Schauspielerin“ aus. Die Möbel dieser Ausstattung werden heute im MAK in Wien aufbewahrt.

43 Inge Podbrecky, Das österreichische Institutsgebäude in Rom: Architektur und Identität, in: Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), Römische Historische Mitteilungen (RHM), LII. Band, Wien 2010, S. 323–371; dies., Unsichtbare Architektur: Bauen im Austrofaschismus: Wien 1933/1934 – 1938, Wien 2020.

44 Max Eisler, Holzmeisters Bauten für Vorderasien, in: Moderne Bauformen, XXXI. Jg., Heft 5, Stuttgart, Mai 1932, S. 244–260; Das Präsidenten-Palais in Ankara, in: Innen-Dekoration, XLIII. Jg., Heft 12, Darmstadt, Dezember 1932, S. 408–436.

45 Tabernakel (Ausf. Max Welz), in: Bau- und Werkkunst, VIII. Jg., Wien 1932, S. 223; Kirchenweihe in der Krim, in: Reichspost, Wien, 4. Juli 1932, S. 4, Sp. 3.

46 Eine Volkskirche, in: Wiener Zeitung, Wien, 28. September 1934, S. 7, Sp. 1–3 – S. 8, Sp. 1.

47 Innen-Dekoration, XLVIII. Jg., Heft 4, Darmstadt-Stuttgart, September 1937, S. 318; Die Pause, II. Jg., Heft 12, Wien, Dezember 1937, S. 48.

48 Siehe z. B.: Die Ostmärker auf der Leipziger Reichsmesse. Eindrücke vom Kunsthandwerk und von der Lederverarbeitung, in: Völkischer Beobachter, Wien, 5. März 1941, S. 6, Sp. 2–4.

49 Das 1945 entstandene Gemälde von Isabella Tas, das auch den Titel „Melancolía“ trägt, befindet sich jetzt in der Nationalgalerie in Berlin.

50 Einige Familienmitglieder sprechen heute sogar von einer sexuellen Abhängigkeit.



Abb. 12: Josef Hoffmann (Entwurf), Max Welz (Holz- und Fassarbeiten), Hedwig Pöchl Müller (Stickerei), Ausstellungsraum „Boudoir d'une grande Vedette“ („Zimmereinrichtung für einen großen Star“), Saal 8 des österreichischen Pavillons auf der Weltausstellung Paris 1937

NS-Truppen in Österreich ein und die Jüdin Isabella wurde von der Gestapo in ihrer 500 Quadratmeter großen, über zwei Geschoße reichenden Wohnung in der Strohgasse 45 verhaftet. Erst nach einigen Monaten gelang es ihrem Bruder, sie freizukaufen und ihre Reise in die Niederlande zu arrangieren. Um ausreisen und um die dafür benötigte niederländische Staatsbürgerschaft wiedererlangen zu können, musste sich Max von Isabella zum Schein wieder scheiden lassen.<sup>51</sup> So wie sie Max zur Heirat gedrängt hatte, überredete sie ihn nun trotz der formellen Scheidung, ihr ins Ausland zu folgen und bei ihr zu bleiben. Er war viel zu sehr Kavalier, wie seine Nachfahrin Brita Karabaczek meint, als dass er sie in dieser Zwangslage im Stich gelassen hätte. Kurzerhand übertrug er das Geschäft seiner Tochter Rita<sup>52</sup> und

reiste im Sommer 1938 seiner Frau und deren Kindern in die Niederlande voraus, die ihm kurz darauf folgten. Zunächst kam er als Besucher nach Amerika, wo er auf der Reise nach Los Angeles noch seinen Bruder Edwin in Colorado besuchte, der dort ein großes Hotel, das Brook Forrest Inn, betrieb. Da er sich als Besucher in den Vereinigten Staaten aufhielt, durfte er hier nicht arbeiten. Auch eine Einwanderung war nicht möglich, da die Quote für Österreicher:innen für die nächsten fünf Jahre erfüllt war. So blieb er in wirtschaftlicher Abhängigkeit von seiner Frau in Amerika.<sup>53</sup>

Die kurze Zeit, die Max mit Isabella in der Villa in Beverly Hills,<sup>54</sup> Kalifornien, lebte, muss für ihn in jeder Hinsicht furchtbar gewesen sein, nicht nur, weil er sich nach seinem Freundeskreis, seiner Familie und seinem Geschäft sehnte, sondern auch deshalb, weil er von Isabella und ihren Söhnen sehr schlecht behandelt worden sein soll; unter anderem nahmen sie es ihm übel, dass er es nicht über sich brachte, seine Heimat, trotz all der großen Fehler und Verbrechen, die dort begangen wurden, in Bausch und Bogen zu verleugnen und zu verdammen. Er soll im Bekanntenkreis lächerlich gemacht worden sein. Nach kaum vier Jahren wurde Max an der Prostata operiert und starb etwa zwei Wochen später am 8. Mai 1942 an einer postoperativen Lungenentzündung. Drei Tage später wurde für ihn in der Church of the Good Shepard in Beverly Hills eine Requiemmesse abgehalten.<sup>55</sup> Die Familie in Österreich konnte damals, mitten im Zweiten Weltkrieg, nur mithilfe des Roten Kreuzes verständigt werden. Später, als man wieder Briefe schreiben konnte, soll Isabella der Tochter von Max, Rita, geschrieben haben, dass ihr Vater im Sarg „sehr elegant“ ausgesehen habe.

Die Tochter von Max Welz, Henriette „Rita“ Welz, die das Geschäft nach dessen Abreise nach Amerika weiterführte, hatte als Vergolderlehrling im Geschäft ihres Vaters gearbeitet und außerdem eine von Josef Hoffmann in der Kunstgewerbeschule geleitete Klasse besucht. 1932/33 legte sie die Gesellenprüfung ab und musste etwa im Café Herrenhof in der Herrengasse auf hohe Gerüste klettern, um die Vergolderarbeiten auszuführen. Durch ihre Arbeit im Büro der väterlichen

51 Siehe auch: Dossier zu Gustav Klimt „Am Attersee“, 1900, Leopold Museum Privatstiftung LM Inv.-Nr. 4148, verfasst von Sonja Niederacher, 31. Jänner 2019, Bernhard Panzer und Isabella Tas, ab S. 29 ff.

52 Die formelle Übertragung des Geschäfts erfolgte – wohl infolge der unruhigen Zeiten – rund drei Jahre später. Siehe: Handelsregister, in: Völkischer Beobachter, Wien, 20. Februar 1942, S. 5, Sp. 6.

53 Diese Details der Lebensgeschichte von Max Welz sind einem Brief entnommen, den er am 2. Dezember 1938 an Nandor Winkler in Ungarn schrieb. Für die Überlassung des Briefes danke ich Carmen Welz, der Witwe nach Stephan Welz in Johannesburg/Südafrika, sehr herzlich.

54 Die genaue Adresse ist: California, Los Angeles, Beverly Hills, Crescent Drive No 812.

55 Requiem für Max Welz, in: Los Angeles Times, Los Angeles, 11. Mai 1942, S. 25, Sp. 7.

Firma hatte sie alle Vorgänge im Geschäft schon sehr früh kennengelernt. Max traf es sehr hart, als Rita sich in jungen Jahren in einen Mann verliebte, den er nicht schätzte. Doch Rita blieb fest, schied aus der Firma aus und heiratete Dr. Edwin Halmschlag im Juli 1935. Das Paar bekam mit Erika 1936 eine Tochter. Die Ehe hielt jedoch nur wenige Jahre und die beiden lebten danach lange Zeit getrennt voneinander.

Obwohl es Rita schwerfiel, arbeitete sie sich mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit ein und wurde ungemein erfolgreich im Geschäftsleben. In den ersten Kriegsjahren profitierte das Geschäft davon, dass die Menschen Geld hatten und kaum Gelegenheit fanden, es auszugeben. Doch bald begannen die Schwierigkeiten, Material und Arbeitskräfte zu bekommen. Der Betrieb wurde als wehrwirtschaftlich nicht wichtig gewertet und wäre geschlossen worden, wenn es Rita nicht gelungen wäre, wehrwirtschaftlich wichtige Aufträge zu erhalten: So wurden Holzsohlen für Schuhe und Modelle für den Flugzeugbau aus Balsaholz erzeugt. Man musste sehr findig sein, um das Geschäft weiter betreiben zu können – und dies galt nach dem Krieg noch mehr. Einer der ersten Aufträge für die Firma kam von der

russischen Kommandantur: die Vergoldungsarbeiten am Heldendenkmal der Roten Armee (auch Russendenkmal oder Befreiungsdenkmal genannt) auf dem Schwarzenbergplatz. Aber auch von österreichischer Seite kamen große Aufträge wie die komplette Ausstattung des ersten Logenrangs der Staatsoper (Tischler-, Bildhauer- und Vergolderarbeiten); die Präsidiumswand im Nationalratssitzungssaal des wiederaufgebauten Parlaments;<sup>56</sup> die Einrichtung und Holzverkleidung des Salonwagens für den Bundespräsidenten sowie verschiedene Arbeiten am Süd- und Westbahnhof u. a. Langsam normalisierte sich das Leben in Österreich und die Firma Welz blieb unter den „Fabriksbetrieben mit Kunsthandwerk“ einer der ersten dieser Branche in Österreich.

In dieser Zeit arbeitete die Firma Max Welz oft mit dem Josef-Hoffmann-Schüler Oswald Haerdtl zusammen. Im Zuge dieser Zusammenarbeit entstand 1948 eine prunkvoll ausgestattete Kasse, die der Wiener Bürgermeister Theodor Körner bei seinem Besuch in Moskau seinem dortigen Amtskollegen schenkte.<sup>57</sup> Mit größter Wahrscheinlichkeit war die Firma Max Welz auch beteiligt, als Oswald Haerdtl den Umbau und die



Abb. 13a und b: Oswald Haerdtl (Entwurf), Max Welz und Werkstätte Hagenauer Wien (Ausführung), Barschrank für Herrn und Frau Oskar Rhomberg, 1950/51, geschlossener und geöffneter Zustand

56 Der Plenarsaal des Österreichischen Nationalrats im Parlament (Max Fellerer & Eugen Wörle, 1955/56). Konservatorische Bestandaufnahme, Zustandsbewertung und Maßnahmenempfehlung, Materialkatalog, Universität für angewandte Kunst Wien, September 2010.

57 Bürgermeister Körner nach Moskau abgeflogen, in: Österreichische Zeitung, Wien, 7. September 1947, S. 3, Sp. 2–3.



Abb 13c und d: Oswald Haerdtl (Entwurf), Max Welz (Ausführung), Barschrank, 1952, geschlossener und geöffneter Zustand

Ausstattung des im Krieg schwer beschädigten Bundeskanzleramtes am Ballhausplatz leitete. 1949 wurde das Firmengebäude in der Schottenfeldgasse 45 mit einem Werkstättentrakt, den Oswald Haerdtl entworfen hatte, erweitert. Auch bei der neuen Einrichtung der Österreichischen Gesandtschaft in der Türkei, die Oswald Haerdtl 1950 durchführte, war die Firma Welz mit Einrichtungsgegenständen beteiligt. Im selben Jahr gestaltete Haerdtl für die Firma Welz einen Raum auf der Werkbundaustellung im Österreichischen Museum für angewandte Kunst, wobei er auch etliche der ausgestellten Kleinmöbel (Schränke, Spiegel, Servierwagen, Blumentisch usw.) entworfen hatte.<sup>58</sup>

Bei der 11. Triennale in Mailand 1960 wurde eine große Holzintarsienwand ausgestellt, die der österreichische Künstler Carl Unger entworfen und die Firma Max Welz ausgeführt hatte.<sup>59</sup> Derselbe Künstler schuf 1962 für

die Filiale der Zentralsparkasse in Wien-Hernals ein „intarsiertes Wandgemälde“ mit dem Titel „Der Flug“, das gleichfalls von der Firma Max Welz realisiert wurde.<sup>60</sup>

Im September 1965 heiratete Rita erneut. Ihr zweiter Mann, Josef Schöner, war ihr Jugendfreund gewesen und mittlerweile ein äußerst angesehener österreichischer Diplomat geworden. Sein Vater, Andreas Carl Schöner, ein Schulfreund von Max Welz, hatte mit seiner Frau Lina das Gasthaus Schöner in der Siebensterngasse, in unmittelbarer Nähe der Firma Welz, geführt. Lina Schöner war eine sehr energische, tüchtige Frau und machte nach dem Ersten Weltkrieg aus der Gastwirtschaft ein Nobelrestaurant. Darüber hinaus kaufte sie das Café Casa Piccola auf der Mariahilfer Straße, das Café Carlton, das Café Fenstergucker, das Café Heinrichhof und die Meierei in der Krieau. Für all diese Lokale lieferte die Firma Welz Spiegelrahmen und

58 Die Werkbund-Ausstellung im Österreichischen Museum – Geschichte und Ziele des Werkbundes, in: Wiener Zeitung, Wien, 18. Oktober 1950, S. 3, Sp. 2–3; Adolf Stiller, Oswald Haerdtl. Architekt und Designer. 1899 – 1959, Salzburg 2000, S. 138, 244, 247, 249.

59 Für diesen Hinweis danke ich Herrn Clemens Unger sehr herzlich.

60 Wilhelm Mrazek, Karl Ungers monumentale Holzintarsienwand, in: Alte und moderne Kunst, VII. Jg., Heft 67, Wien 1963, S. 52; Rita Welz-Halmschlag, „Ein intarsiertes Wandgemälde“, Kunst im Handwerk Österreichs, Notring-Jahrbuch 1964, Wien 1964, S. 122–124; Franz Smola, Holzintarsienwand „Der Flug“, 1962, in: Carl Unger. (1915–1995). Variationen, Ausstellungskatalog der Österreichischen Galerie Belvedere, Wien 2006, S. 17, 136. Die Holzintarsienwand befand sich in der Filiale der Zentralsparkasse in Wien XVII, Hernalser Hauptstraße 127, ist aber nicht mehr vor Ort.

Ausstattungsleisten.<sup>61</sup> Einige dieser Lokale waren nach den Entwürfen des Schülers von Josef Hoffmann, Carl Witzmann, ausgestattet worden.

Ritas Tochter Erika, 1936 geboren, absolvierte nach dem Realgymnasium einen Abiturientenkurs der Handelsakademie, arbeitete ein halbes Jahr als Volontärin bei der Firma Thonet in Deutschland und erlernte dann den Kunsthandel bei der Firma Wolfrum in der Augustinerstraße in Wien. Dort machte sie Bekanntschaft mit Franz Koch, den sie heiratete und mit dem sie zwei Kinder, Eva und Franz, bekam. Franz, geboren 1966, lernte bei seinen Eltern im Geschäft in der Schottenfeldgasse das Handwerk. Bis in die 1980er Jahre hinein führten Rita,<sup>62</sup> ihre Tochter Erika und deren Mann Franz das Geschäft weiter. Dann wurde das Haus verkauft. Die Firma besteht aber heute noch – aber wohl nur mehr dem Namen nach – mit einer Adresse in der Wiener Josefstadt.

Das „Stamm“-Geschäft in der Neudeggergasse wurde vom Schwager Max Welz, Frank Uhlig, und dessen Frau Erna, bis zu ihrem Tod im Jahr 1977 weitergeführt. Ihre Tochter Ingeborg, die eine ausgezeichnete Zeichnerin war und bei Emil Pirchan an der Akademie der bildenden Künste in Wien Bühnenbild studiert hatte, übernahm anschließend die Geschäftsführung, wobei sie jedoch aufgrund einer schweren Erkrankung bereits Jahre zuvor nicht mehr arbeitsfähig war. Das Geschäft wurde daher von ihrem Angestellten Christian Karasiewicz<sup>63</sup> bis zu ihrem Tod im Jahr 1992 weitergeführt. Karasiewicz schloss danach das Geschäft in der Neudeggergasse, das über 100 Jahre lang der Firma Welz als Verkaufsort gedient hatte. Wohl in alter Verbundenheit zur Firma Welz hat Christian Karasiewicz noch heute auf seinem Kunst- und Antiquitätengeschäft in Wien VIII, Schmidgasse, Ecke Buchfeldgasse, die Namen „Uhlig“ und „Welz“ stehen.

61 Schöners Café „Casa piccola“, in: Neues Wiener Journal, Wien, 9. Oktober 1928, S. 10, Sp. 1; Schöner's neues Café Carlton, in: Neue Freie Presse, Wien, 27. Oktober 1927, S. 10, Sp. 1; Café „Fenstergucker“. Zur Wiedereröffnung des berühmten Wiener Kaffeehauses, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 9. März 1932, S. 8, Sp. 1–2; Das neue Café Heinrichhof gegenüber der Oper, in: Neues Wiener Tagblatt, Wien, 26. Jänner 1935, S. 7, Sp. 2–3.

62 Henriette Schöner starb am 24. Jänner 2010 im Alter von 96 Jahren in Wien. Das Schlafzimmer aus ihrer Wohnung in der Seilerstätte, das der Schüler Josef Hoffmanns, Alfred Soulek, entworfen hatte, befindet sich heute im Wien Museum.

63 Ich danke Herrn Christian Karasiewicz herzlich für die Informationen.